

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Abgabe: Monatl. 4.00, 3.00, 2.00, 1.00, 0.50, 0.25, 0.10, 0.05, 0.02, 0.01. Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textzeile 10 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Nagold. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 239

Allensteig, Dienstag, den 13. Oktober 1936

58. Jahrgang

„Noter Unflat“

Berlin, 13. Oktober. Unter der Überschrift „Noter Unflat“ schreibt der „Völkische Beobachter“ zu der Rede von Thorez:

Das, was der Kommunist Thorez in seiner Rede in Straßburg an Unflat gegen den Führer und Reichsführer Deutschlands ausgestoßen hat, braucht mit keinem Wort sachlich erörtert zu werden. Es war die sinnlose Wut des Weltbolshewismus, der sich durch den Nationalsozialismus erkannt sieht, und der besinnungslos die Hab des Gewohnheitsverbrechers gegenüber seinem Richter, was aus den Lügenreden dieses Agenten sprach.

Die Lügenreden, daß ausgerechnet der Führer Deutschlands, der seit Jahren den Weltfrieden predigt, zum Kriege gehe, sind so dumm, daß ihre Herkunft aus Moskau sofort zu erkennen ist. Und schließlich haben die deutschen Arbeiter selbst gehört, was der Führer zur Erklärung des deutschen Winterhilfswerkes, der größten sozialistischen Tat der Geschichte, gesagt hat, um über das Gerede der berufsamtigen roten Heher einfach zu lachen. Der deutsche Arbeiter weiß, daß diese Gemeinschaftsleistungen bis zum gemeinsamen Eintopfergericht nur möglich geworden sind aus dem Geiste des Nationalsozialismus, daß es aber der Genosse Thorez auf keinen Fall wagen wird, in Moskau seinen Führern zu sagen, sie sollten statt ihrer drei bis vier täglichen Gänge auch einmal Eintopf essen. Man kennt auch in Frankreich selbst sehr wohl den wahren Charakter des Kommunismus. Wer ihn nicht zu kennen scheint, sind offenbar die Herren der Pariser Regierung, deren internationale Geltung durch diese Thorez-Skandal in Straßburg kaum gewachsen sein dürfte. Jedenfalls sei diesen aber mitgeteilt, daß Deutschland derartige Beschimpfungen seines Führers in keinem Fall ruhig hinnehmen wird und es liegt weiter an der Regierung in Paris, sich zu entscheiden, ob in Frankreich das politische Gesetz internationalen Anstandes aufgehoben sein soll, das fremde Staatsoberhäupter vor Beleidigungen schützt. Deutschland denkt nicht daran, mit Unternehmungen politischer Gespräche anzulangen und wird sehr aufmerksam verfolgen, wer mit Verbrechern Kompromisse abschließt.

Auch die Berliner Abendpresse beschäftigt sich mit der Rede des französischen Kommunistenführers Thorez und weiß entschieden die Verleumdungen des deutschen Volkes und die Beschimpfung des Führers durch Thorez zurück.

Der „Angriff“ fragt, ob Paris die Beschimpfung des Führers durch Thorez billige. Ein ausgeprohener Kommunistenführer vom Schlage Thorez habe sich Klegelien und Schimpfstanonaden erlaubt. Wie war es möglich, so fragt das Blatt, daß es zu derartigen Beleidigungen des deutschen Reichsoberhauptes kommen konnte? Es gibt keine Entschuldigung und keine Erklärung für dieses Ereignis, das die Duldung der französischen Behörden sowohl bei der Vorbereitung wie bei der Verankertung gefunden hat. Hat Herr Blum es verstanden, sich zu vergewissern, was in Straßburg passieren würde? Oder ist es so weit, daß Thorez bereits die Volksfront in seinem Schlepptau weilt und so glaubt, auf seine eigene Regierung und auf jene internationalen Gesetze pfeifen zu können, die auch Paris respektieren muß?

Die Berliner „Börzenzeitung“ nennt Thorez einen Schuft. Es muß betonen, so betont sie, daß es in Frankreich erlaubt ist, das Oberhaupt eines benachbarten großen Staates zu beleidigen, und daß maßgebliche Staatsmänner nicht die Autorität haben, ihrem Willen nachdrücklich zu verziehen, auch wenn es gilt, ihre Autorität im Sinne der Beachtung der elementarsten internationalen Höflichkeitsregeln durchzusetzen gegenüber einem Parteiführer, der über die Hintertreppe Einfluß auf die Regierung auszuüben sich bemüht.

Die „D.M.Z.“ verweist darauf, daß Moskau Schlagreden als Aufmarschgebiet gegen Deutschland in den letzten Tagen gewählt hatte, so daß Thorez, der sich erst kürzlich in Moskau persönlich in seine neue Rolle einweihen lassen mußte, wie er selbst sagte, fünf Kilometer von der deutschen Grenze sein in Moskau einstudiertes Latein loswerden konnte.

Stimme der Einsicht

Paris, 12. Okt. Der frühere Justizminister Bérard, ein einflußreicher rechtsstehender Senator, sprach am Sonntag in seinem Wahlkreis über die innen- und außenpolitische Lage. Er verteilte die Zerkleinerungsarbeit der Kommunisten, die die Gefahr eines Bürgerkrieges herausbeschwören. In diesem Zusammenhang wandte er sich auch dagegen, daß sich die Kommunisten in Beleidigungen und schlimmen Hetzreden gegen die politischen Führer Deutschlands und Italiens ergingen, während die französische Regierung im Einvernehmen mit England bemüht ist, Deutschland und Italien für die Westpost-Kontinenz zu gewinnen.

Rudolf Heß über die Ernährungslage

Stabile Preise — Keine Abwertung — Ein Appell an die Hausfrauen

Hof, 12. Okt. Aus Anlaß der Eröffnung der neuen Adolf-Hitler-Halle in Hof hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß eine bedeutsame Rede, in der er das Problem der Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln und die Frage der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Produkte des täglichen Bedarfs behandelte.

Rudolf Heß betonte einleitend, er nehme die Gelegenheit, in Hof zu sprechen, besonders gerne wahr, weil ihn nicht nur persönliche Jugenderinnerungen mit dieser Stadt verbanden, sondern weil Hof schon in der Kampfzeit eine nationalsozialistische Hochburg gewesen sei. Obwohl die Stadt und das ganze Gebiet wirtschaftlich ein Notlands- und Grenzgebiet seien, gehörten auch hier wie überall diejenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, deren Lebensverhältnisse verhältnismäßig larm seien, zu den Besten und Treuesten des Führers. Sie hätten die Gewißheit, daß der Führer alles für sie täte, was nur ein Mensch tun könne, und in dieser Überzeugung werden sie auch nicht enttäuscht werden.

Leistungen der Eigenerzeugung

Wie ungeheuer sind doch die Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiet!“, fuhr Rudolf Heß fort. „Was bedeutete es doch, im Januar 1933 einen Staat zu übernehmen, der vor dem Zusammenbruch steht, mit einer Wirtschaft, die eigentlich längst hätte Konkurs anfragen müssen, und dann innerhalb kürzester Zeit mittels dieses Staates, mittels dieser Wirtschaft die Grundung herbeizuführen, Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, eine moderne Wehrmacht aufzubauen und zugleich mit diesen gewaltigen Anstrengungen anderen Völkern das Brot zu sichern! Diese Sicherung des Brotes für das deutsche Volk mußte geschehen durch die Erhöhung der Eigenerzeugung an Lebensmitteln. Wir haben erreicht, daß das deutsche Volk mit Brot und Mehl, Kartoffeln, Zucker und Hülsen zu 100 Prozent, also vollkommen aus deutscher Erzeugung gedeckt werden kann.“

Gemüse und Fleisch müssen wir zu einem geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs, Eier und Vorkleiderzeugnisse zu einem etwas höheren, und den Fettbedarf zu einem noch relativ hohen Prozentsatz durch Einfuhr aus dem Ausland decken. Aus dieser Lage ergeben sich die Schwankungen in der Versorgung und in der Preisgestaltung. Aber daß wir bereits in einem so hohen Maße unabhängig geworden sind und auf wichtigen Gebieten uns vollkommen selbst ernähren, das allein ist eine ungeheure Leistung, die wir dem Reichsnährstand danken, die wir danken dem hingebungsvollen Schaffen des deutschen Bauern.“

Die notwendige Einfuhr

Was trotzdem noch fehlt, muß eingeführt werden. Eingeführt werden müssen jedoch nicht nur Lebensmittel, sondern auch die notwendigen Rohstoffe, unsere Industrie in Gang zu halten, die Arbeit von Millionen zu sichern, die Aufrüstung zu vollenden. Einführen können wir aber nur, sagte Rudolf Heß, im Austausch gegen Waren, die wir selbst erzeugen. Voraussetzung für diesen Warenaustausch ist aber wieder, daß das Ausland auch bereit ist, uns diese Waren abzunehmen. Und hier hat sich in den letzten Jahren die große Schwierigkeit ergeben: Die Ausfuhrmöglichkeiten in der ganzen Welt sind immer mehr zurückgegangen; teils weil viele Länder, die früher Waren kauften, diese selbst herstellen, teils weil die Weltwirtschaft glücklich so weit durcheinander gebracht wurde, die Produktion und die Preise teilweise auf demart abweichenden Grundlagen aufgebaut sind, so hohe Zollmauern errichtet wurden, daß der Austausch von Waren fast unmöglich geworden ist. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß wir durch den Austausch von Waren fast unmöglich geworden ist. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß wir durch den Austausch von Waren fast unmöglich geworden ist. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß wir durch den Austausch von Waren fast unmöglich geworden ist.

Wir könnten um solchen Preis schon Waren abgeben, aber wir wollen weder unsere Spazere betrügen, noch die heranwachsende Generation ausbeutern, indem wir das Nationalvermögen, welches wir ihr zu vererben haben, selbst verzehren. Wir wollen

Eintritt von Freiwilligen in die Wehrmacht

Der Reichswehrminister hat neue Anordnungen über den Eintritt von Freiwilligen in die Wehrmacht im Jahre 1937 erlassen. Den Wortlaut der Bekanntmachung veröffentlichen wir in der Beilage unseres Blattes.

keine Experimente, keinen Betrug, sondern wir wollen einen in christlicher Arbeit auf solider Grundlage und in guten kaufmännischen Sitten sich vollziehenden Warenhandel. Dazu brauchen wir natürlich und selbstverständlich Absatzmärkte.

Aber Absatzmärkte, die wir im Kriege verloren, können wir nicht mehr zurückerobert, weil andere Staaten sie nun besitzen und nicht mehr hergeben. Daher reicht unsere Ausfuhr zur Zeit nicht aus, um alles, was wir benötigen, einzuführen. Obendrein, so fuhr Rudolf Heß fort, habe die jüdische Sozialtheorie das ihre getan, die Ausfuhr vorübergehend weiter zu behindern. Aber der Versuch, ein großes, arbeitsames Volk durch Hungern zur Kapitulation zu zwingen, sei gescheitert, und ebenso würden alle weiteren Versuche scheitern.

Das Volk Adolf Hitlers weiß, worum es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschalten. — Kapitulationen wird es nicht! Und niemand glaube, daß wenn der wirtschaftliche Kampf gegen unser Volk schließlich durch Waffengewalt überwältigt werden könnte — etwa durch Zornausbrüche des sowjetrussischen Militarismus. Wir haben vorgezogen!

„Kanonen statt Butter“

Und wir sind bereit, auch künftig — wenn notwendig — mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses kleine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes. Wir wissen, daß die Deutschen, die wir dadurch sparen, der Aufrüstung zugute kommen. Auch heute gilt die Parole: „Kanonen statt Butter!“ Der Führer gehört nicht zu denen, die eine Sache halb tun. Da uns eine Welt in Waffen gezwungen hat, aufzurüsten, rüsten wir auch ganz auf! Jedes Geschütz mehr, jeder Tank mehr, jedes Flugzeug mehr ist ein Mehr an Sicherheit für die deutsche Mutter, daß ihre Kinder nicht hingerichtet werden in einem unheiligen Krieg, nicht hingerichtet werden durch bolschewistische Banden. Wir sorgen dafür, daß die Luft, uns anzugreifen, endgültig vergeht!

Der größere Verbrauch

Wir wissen noch eines: der Verbrauch an Lebensmitteln ist im Laufe der Regierung des Führers nicht geringer, sondern wesentlich größer geworden. Wir müssen stolz darauf sein, daß die Nachfrage des deutschen Volkes nach Lebensmitteln gestiegen ist, weil daraus hervorgeht, daß eben das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Arbeiter in seiner Gesamtheit wieder mehr, zum Teil bessere und früher entbehrte Nahrungsmittel kaufen kann. Millionen und Abermillionen sind in der Lage, mehr Nahrungsmittel für sich und ihre Familie zu kaufen als früher, und sie sind ferner in der Lage, sich auch solche Lebensmittel zu kaufen, die sie sich früher nicht leisten konnten.

Es sind ungefähr 6,5 Millionen Menschen, die heute sagen dürfen, daß sie nicht nur unter Adolf Hitler wieder Arbeit gefunden haben, sondern daß sie im Durchschnitt im Monat nicht weniger als etwa 85 Mark mehr ausgeben können, als vor der Währungsreform, d. h. als sie arbeitslos waren und Unterstützung erhielten.

Wenn im Monat rund 6,5 Millionen Menschen 85 Mark mehr ausgeben, so wird die Nachfrage am allgemeinen volkswirtschaftlichen Markt dadurch erhöht um über 550 Millionen Mark im Monat, oder über 6,5 Milliarden Mark im Jahr. Man kann annehmen, daß hiervon wiederum rund 3 Milliarden für den Ankauf von Lebensmitteln verwendet werden. Denn die unterernährten Arbeitssoldaten von einst und ihre Familien haben ein Bedürfnis nach etwas mehr Fleisch, mehr Fett usw., das sie nun nach langen Jahren des Verdens endlich befriedigen können.

Stellen Sie sich aber vor, rief der Stellvertreter des Führers seinen Volksgenossen zu, was es bedeutet, wenn für die unerhörte Summe von 3 Milliarden, d. h. 3000 Millionen Mark während eines Jahres mehr Lebensmittel verlangt werden als vorher! Wandert es da jemanden, daß es gelegentlich kleine Schwierigkeiten gibt? Ich weiß, daß unser Volk es freudig auf sich nimmt, von Zeit zu Zeit etwas weniger Fett, Schweinefleisch oder dergleichen zu verzehren, im Bewußtsein, daß dafür Millionen Volksgenossen lausend etwas besser ernährt werden als einst, da sie arbeitslos waren. Mit Stolz können wir feststellen, etwas zu wenig Butter für den Einzelnen ist der Beweis für den Erfolg der Arbeitsfront, für die Gesamtheit: Der Verzicht des Einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen.“

Stabile Preise

Es sei eine alte wirtschaftliche Erfahrung, so führte Reichsminister Heß weiter aus, daß der Preis für eine Ware kein



wenn von dieser weniger vorhanden sei, als gebraucht werde, und die Menschen mehr zu zahlen bereit seien, um sie in der gewünschten Menge zu erhalten.

Dank der Organisation des Reichsnährstandes sei es trotzdem gelungen, das Ansteigen der Preise einer großen Zahl von Lebensmitteln, die die Ernährung der Masse unseres Volkes darstellen, auch in der Zeitspanne zu verhindern, in der sie etwas knapp sind. Wäre den Preisen freier Lauf gelassen, so stiege z. B. in Zeiten der Butterknappheit der Butterpreis derartig, daß nur die begüterten Volksgenossen sich Butter kaufen könnten, und zwar in jeder gewünschten Menge, während die anderen Volksgenossen leer ausgingen, weil sie einfach nicht in der Lage wären, sich Butter zu solchen Preisen zu leisten.

Weder ein Zwangssystem wie in Sowjetrußland, noch ein Markensystem wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit bei uns, vermögen die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu vergrößern, wohl aber vermöge beides durch Überbürokratisierung die Schwierigkeiten zu erhöhen, und deswegen werde an eine derartige Einführung nicht gedacht.

Wir wollen auch nicht vergessen: Würden einige Produkte nicht besser bezahlt, wäre unsere Landwirtschaft zusammengebrochen. Denn die Preise, die der Nationalsozialismus bei der Macht-ergreifung für einige landwirtschaftliche Produkte vorwand, waren Preise, die der Marxismus geschaffen hatte zur Vernichtung des Bauernstandes, zu seiner Proletarisierung und Völkerverwilderung. Wir wären schlechte Sozialisten, wenn wir den Bauern um unserer Popularität beim Arbeiter willen verraten hätten, denn wir hätten damit schließlich die Gesamtheit und damit den Arbeiter selbst schwer geschädigt — ja der Vernichtung preisgegeben!

Selbstverständlich müßten die Preise der Lebensmittel, die bisher stabil waren, auch künftig stabil bleiben. Und der Nationalsozialismus wird mit drastischen Maßnahmen gegen jede Preissteigerung vorgehen, die eine Ausnutzung eines vorübergehenden Kostanstandes darstellt. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß der gleichbleibende Durchschnittsbedarf gedeckt werden kann zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen. Der Nationalsozialismus wird ebenso dafür sorgen, daß die Preise der Lebensmittel, die im Laufe der Zeit etwas angestiegen sind, nicht weiterhin steigen. Wer glaubt, auf Kosten der Gesamtheit mit dem Lebensnotwendigsten Wasser treiben zu können, wird den Nationalsozialismus kennenlernen! Aber alle Maßnahmen können ebenso wenig wie Wartensysteme, Preisoberhöhen oder Kohnerhöhungen etwas daran ändern, daß wir einige Lebensmittel heute nicht in der Menge besitzen, in der wir sie benötigen.

Keine Inflation

Rudolf Heß charakterisierte dann den Weg, der über Lohn-erhöhungen und die nachfolgenden Preiserhöhungen ohne Ver-ergrößerung der Produktion zur Inflation führen muß — gemäß unserer einstmals gemachten Erfahrung. Mit einem Hinweis auf Frankreich meinte er, es sei erstaunlich, wie wenig anscheinend andere Länder aus solchen Erfahrungen zu lernen geneigt seien. „Wir aber haben aus unseren bitteren Erfahrungen gelernt: Den Leidensweg einer Inflation wird unser Volk nicht wieder gehen!“

Die Wege, die wir gehen, die gelegentlichen Schwierigkeiten zu überwinden, hat der Führer gewiesen:

1. Die Welt gibt uns die Möglichkeit, Rohstoffe, die wir bisher kaufen mußten, in eigenen Gebieten zu gewinnen, d. h. sie stellt uns Rohstoff-Kolonien zur Verfügung. Diese Abgabe von Kolonien liegt in ihrem eigenen Interesse, weil wir sonst eben doch gezwungen sein könnten, um jeden Preis zu exportieren, und damit die übrigen Exportländer zu schädigen.

2. Erzeugung der notwendigen Rohstoffe in eigenen Lande, soweit dies irgendwie möglich ist. Und Sie wissen, daß wenn deutsche Chemiker und deutsche Techniker etwas anpacken, das Ergebnis nicht schlecht ist!“

Bereits seien Fabriken im Bau, die uns in kurzer Frist auf manchen Gebieten unabhängig machen werden vom Ausland.

Erzeugung eigener Rohstoffe

„Dabei kann das Ausland über eines beruhigt sein: Mittels der Rohstoffe aus eigenen Gebieten und mittels der selbstherge-zeigten Rohstoffe werden wir nicht dazu übergehen, den Export neuerdings zu steigern und dabei erst recht in Wettbewerb zu treten.“

„Wenn wir nicht müssen, verwenden wir unsere nationale Arbeitskraft so wenig als möglich dazu, irgend welche Völker mit allen erdenklichen Dingen zu versorgen, die sie bisher nicht konnten und nicht brauchten. Wir werden auch künftig Waren mit anderen Ländern tauschen, aber wenn wir ohne Steigerung des bisherigen Exports genügend Rohstoffe besitzen, werden wir diese in erster Linie dazu verwenden, Waren nicht für die Ausfuhr, sondern für uns selbst zu erzeugen. So wie wir fest-gestellt haben, daß die Verknappung die Preise in die Höhe treibt, hat die Mehrerzeugung auf die Dauer das gegenteilige Ergebnis: Der Käufer bekommt mehr für sein Geld.“

„Denn auch hier wiederhole ich, was ich bereits feststellte: Nicht darauf kommt es an, wie viel Mark jemand erhält, son-derm darauf, wie viel er sich um seinen Lohn kaufen kann. Und wir werden dafür sorgen, daß der deutsche Arbeiter ein der bestbezahlte Arbeiter der Welt sein wird, gemäß seiner Leistung, denn der deutsche Arbeiter ist auch der beste Arbeiter der Welt.“

„Daß die Produktionssteigerung durch Steigerung der Erzeu-gung eigener Rohstoffe erreicht werden wird, wissen wir end-gültig seit der Verkündung des neuen Vierjahresplanes durch den Führer in Nürnberg. Wir wissen, daß dieser neue Vier-jahresplan ebenso sicher seine Erfüllung findet, wie der erste Vierjahresplan seine Erfüllung fand.“

Die Umstellung unserer nationalen Arbeit auf Selbstproduktion von Rohstoffen in größtem Ausmaße und auf Verwendung der damit hergestellten Waren im eigenen Lande ist bestimmt nicht schwieriger als die Schaffung von Arbeit überhaupt für Mil-lionen und Abermillionen während des ersten Vierjahresplanes,

ist nicht schwieriger als die Errettung unseres Bauernstandes vor der Vernichtung, ist nicht schwieriger als die Ausrüstung eines bis zum Letzten entwaffneten Volkes angeichts derjenigen, welche diese Entwaffnung einst erzwungen haben, als die Wieder-einführung der uns verbotenen allgemeinen Wehrpflicht, die militärische Befestigung der Gebiete am Rhein, die Wiederherstel-lung unserer Ehre vor der Welt! Wie gering ist das Wagnis einer allmählichen und systematischen Umstellung unserer Wirt-schaft gegenüber den Wagnissen, die der Führer in den ver-gangenen vier Jahren auf sich nahm!“

„Durch sein entschlossenes außenpolitisches Handeln errang der Führer der Nation die politische Freiheit. Durch sein entschlossenes wirtschaftspolitisches Handeln wird der Führer der Nation die wirtschaftliche Freiheit erringen.“

Es seien zum Teil recht nützlichste Wahrheiten gewesen, die er seinen Volksgenossen habe sagen müssen, fuhr der Stellvertreter des Führers fort. Aber er habe sie ausgesprochen, um die Zu-sammenhänge klarzumachen, welche das Schicksal aller Volks-genossen bestimmen. Das deutsche Volk möge sehen, was seine leitenden Männer in der Erkenntnis dieser Zusammenhänge alles täten, was möglich sei, langsam für alle bessere Lebens-bedingungen zu erkämpfen, und daß besonders der Führer un-ermüdlich die Voraussetzungen schaffe, um alle auch materiell immer mehr teilnehmen zu lassen an dem großen Aufschwung, den unser Volk insgesamt nimmt. Sehen wir unseren Stolz darein, die Anweisungen des Reichsnährstandes zum Sparen von Rohstoffen mitzeln, zum Kampf gegen den Ver-derb genauestens zu befolgen.

Rappel an die Hausfrauen

Mit einem besonderen Appell wandte sich Rudolf Heß an die deutschen Hausfrauen, denen er zurief: „Sie, meine deutschen Hausfrauen, beeinflussen nicht nur — darüber wollen wir uns doch nichts vormachen — die Laune Ihrer eigenen Männer, sondern von Ihnen, von der von Ihnen ausgehenden Stimmung hängt die Stimmung des deutschen Volkes wesentlich mit ab. Jede gute Hausfrau weiß, wie sie Ihre Familie in guter Stim-mung hält, und besonders diejenigen, die einmal — unabhängig von der Gesamtlage — persönlich wirtschaftliche ernsthafte Zeiten haben durchmachen müssen, wissen, wie man mit einfachen Mit-teln eben durch die Hausfrauenkunst auch dann ein gutes Essen bereiten kann, wenn es einmal entweder kein Fleisch oder kein Butter oder keine Eier enthält. Und die tüchtigen deutschen Hausfrauen wissen, was sie zu tun haben, um im Dienst dieser großen deutschen Familie: des deutschen Volkes, zu wirken, wenn dieses vorübergehend keine Kostländer überwinden muß. Sie kaufen eben ein, wie es im Interesse der großen deut-schen Familie liegt! Sie versuchen nicht unbedingt das zu kaufen, was gerade weniger am Markt ist, sondern sie kaufen von dem viel, das reichlich vorhanden ist und verwenden es so, daß es ihren Männern und ihren Kindern gerade besonders tut erscheint und besonders gut schmeckt. Keine gute Hausfrau trauert gerade dem Viertelpfund Schweinefleisch nach, das sie nun einmal nicht bekommt.“

Jede gute deutsche Hausfrau ist zu ihrem Teile eine Mutter des deutschen Volkes. Sie hat in vielen Fällen gleiche und höhere Pflichten zu erfüllen als die Männer dieses Volkes, die ihre Haltung achten und ehren werden. Deutsche Frauen, zeigt was ihr könnt!“

„Wenn in Deutschland“, so fuhr Rudolf Heß fort, „Führer und Gefolgschaft miteinander einen Uebelstand besprechen und miteinander klar werden, wie es zu beheben ist, so folgert das Ausland sehr eifrig, gottlob, die Deutschen saugen unter der hitlerischen Führung zu hungern an und die deutsche Wirtschaft zerfällt. Dieses Ausland möge sich beruhigen. Wir Deut-schen haben voreinander nichts zu verbergen. Es wäre sowohl töricht, wenn die deutsche Regierung jede Sorge auf das Volk abladen würde, wie es töricht wäre, dem Volke nicht zu sagen, in welcher Lage es sich befindet, und was zu tun ist zum allgemeinen Wohle. Wir sind eine ehrliche Schick-salsgemeinschaft! Und wir werden immer unbeschadet dessen, was die anderen drauhen glauben oder erzählen, als Füh-rende oder Geführte dieser Schicksalsgemeinschaft offen vorein-ander stehen. Was ist denn schließlich schon das Motte drer drauhen, die so sehr bei uns den Hunger erhoffen? Es ist ja doch nur das letzte kleine Hälmchen, an das sie sich in ihrer Sehnsucht klammern, es möge doch endlich in der großen Aus-einanderlegung: Hier jüdischer Bolschewismus, hier deutscher Nationalsozialismus, der Nationalsozialismus einmal eine Vo-sition oder eine Schlacht verlieren, damit man doch noch hoffen könnte, daß Juden und Bolschewiken noch einmal in Deutschland siegreich werden! Diesem Ausland müßten wir sagen, es hofft umsonst.“

„Wir aber wollen glücklich sein, daß uns schlimmstenfalls an einigen Tagen im Jahr einmal der Butterausfall für das Brot und nicht das Brot selbst für Monate fehle, wie in dem ge-riesenen Lande des Glüds und der Wohlfahrt der Massen, in Sowjetrußland. Es wisse die Welt, wie jeder Einzelne von uns, der einmal einen Blick in andere Länder tun konnte, daß Deutsch-land das sozialste Land der Erde ist.“

Jeder AdF-Führer, der soziales Elend drauhen mit eigenen Augen gesehen hat, würde ihm recht geben, so sagte Rudolf Heß, wenn er ausspreche, daß jeder, der von drauhen in die Heimat kommt, so mit dem Gefühl beträbe: Gott sei Dank! Ich bin wieder in Deutschland, dem Deutschland des wahren sozialen Geistes.

„Nimmer wenn wir einen kleinen Verzicht leisten müssen, wol-len wir dankbar sein, daß wir gerettet wurden vor dem Schicksal Sowjetrußlands und vor dem Schicksal Spaniens!“

Wer wolle dem unendlichen Leid, dem Elend und der Not, das die Völker dieser Länder zu ertragen hätten, gegenüber auf-treten und sagen: „Ja, aber ich habe heute ein Viertelpfund Butter zu wenig bekommen.“ Wir seien dem Führer und dem Höheren, der den Führer uns landte, dankbar, daß wir un-erträgliches Brot hätten, daß wir ein einziges Koll geworden seien, gleichwertige Genossen, die sich gegenseitig helfen, und die in Frieden und Ruhe schaffen könnten für sich und ihr Volk, das ein hartes Heer schätze, und das auch drauhen durch kamp-fstarke Schiffe geschützt sei.

Rudolf Heß schloß mit einem Dankesgruß an den Füh-erer, der aufstieg aus den Reihen des schaffenden Volkes und kraft seiner Fähigkeit und Liebe zum Volk sein Führer wurde.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

Leipzig, 12. Okt. Oberreichsanwalt Dr. Karl Werner ist am Montag im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer schweren Operation in Leipzig gestorben.

Dr. Werner wurde 1876 in Mühlhausen (Sach) geboren und war vor dem Kriege im Justizdienst der Reichslande Esch-Lo-zingingen tätig. Den Weltkrieg hat er als Hauptmann der Lan-wehr an der Front mitgemacht. Nach dem Kriege mußte er seine Heimat verlassen. Er trat 1919 in das Reichsjustizministerium ein, wo er zunächst Vortragender Rat und 1920 Ministerialrat wurde. Aus dieser Stellung kam er am 1. Sept. 1926 als Nach-folger Dr. Ebermanns als Oberreichsanwalt an das Reichs-gericht. Ein tragisches Geschick fügte es, daß er am 10. Jahrestage seiner Ernennung zum höchsten Beamten der Anlagebehörde vor den ordentlichen Gerichten das Krantendaus zur Operation aus-liegen mußte.

Der Oberreichsanwalt hat in vielen politischen Prozessen von Bedeutung persönlich die Anklage vertreten, darunter im Reichs-tagsbrandstifterprozeß, wo er gegen die Kommunisten von der Lubbe und Torgler das Todesurteil beantragte. Als am 1. Juli die Berliner Zweigstelle der Reichsanwaltschaft am Volks-gerichtshof eingerichtet wurde, mußte der Oberreichsanwalt als deren Leiter häufig in Berlin sein. Diese aufreibende Doppel-stellung hat er bis zum 1. April dieses Jahres, wo der Volks-gerichtshof seine eigene Staatsanwaltschaft erhielt, mit vorbild-lichem Eifer und selbstloser Hingabe an sein Amt ausgefüllt.

Danziger Marxisten- und Kommunistenpläne

Danzig, 12. Okt. Im Zusammenhang mit den Enthüllungen über das illegale Treiben der Danziger sozialdemokratischen Partei veröffentlicht der „Danziger Arbeiter“ am Montag ein Rundschreiben des kommunistischen Danziger Volkstagsabgeord-neten Pleinowski, der in enger Verbindung zum hiesigen so-zietrußischen Generalkonsulat steht. Aus diesem Rundschreiben, das an alle oppositionellen Danziger Abgeordneten gerichtet ist, geht einwandfrei hervor, daß auch in Danzig zwischen den Op-positionsparteien, insbesondere zwischen der SPD, und der SPD, bereits über die Schaffung einer „Volkfront“ verhandelt worden ist. Das Schreiben des kommunistischen Abgeordneten ist um so bemerkenswerter, als die kommunistische Partei in Dan-zig bereits seit drei Jahren verboten ist. Gleichzeitig veröffent-licht das genannte Blatt einen Aufruf des bereits erwähnten kommunistischen Abgeordneten, in dem unter Hinweis auf an-dere Länder wie Frankreich und Spanien die Herstellung einer marxistischen Einheitsfront gefordert wird.

Der Danziger „Arbeiter“ bemerkt dazu folgendes: „Diese beiden Schriftstücke, über deren Echtheit kein Zweifel besteht, sprechen deutlich genug davon, daß die Volksfrontstimmung, die in Spanien und Frankreich marxistische Elemente an die poli-tische Führung brachte, auch in den Hirnen der Danziger mar-xistischen Kreise herumspukt. Die Beziehungen der Danziger Marxisten zur Außenwelt und ihre internationalen Verbindun-gen rechtfertigen die Annahme, daß die Absichten der Danziger Staatsabdeuteure von nun an her unterstellt werden und ihre Pläne von außerhalb unserer Landesgrenzen gefördert werden. Wir geben der Danziger Öffentlichkeit diese Dokumente zur Kenntnis und erneuern unsern Ruf an die Regierung, alles zu unternehmen, um den Danziger Staat zu schützen, der in Ge-fahr ist.“

Neue Demonstrationen in London

Zusammenstöße auch in anderen Teilen des Landes

London, 12. Okt. Im Londoner Ostend kam es am Sonntag zu neuen Zusammenstößen. Kommunisten und Juden veranlaßten eine Gegenkundgebung gegen den Faschistenmarsch am vorigen Sonntag. Die Demonstranten, die sich im Laufe des Nachmittags von Tower Hill mit roten Fahnen und anti-faschistischen Zeichen in Bewegung setzten, waren von Hunderten von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde begleitet. Auch in den Seitenstrahlen waren starke Polizeiaufgebote aufgestellt worden. Die ersten größeren Zusammenstöße ereigneten sich, als die De-monstranten im Victoria-Park eine Massenkundgebung veranlaßten wollten. Ein Teil der Zuschauer versuchte, gegen die Kom-munisten vorzugehen. Verirrte Polizisten schritten jedoch ein und stellten nach kurzem Handgemenge die Ordnung wieder her. Beim Abmarsch der Demonstranten kam es zu neuen Zwischen-fällen. In mehreren Straßen entwickelten sich Reibereien zwi-schen den Kommunisten und Zuschauern, die zum Teil die Hand zum Fackelzug erhoben, faschistische Lieber langten und riefen: „Wir wollen die Juden los werden.“ Als die Kommu-nisten die Internationale sangen, wurde ihnen mit der englischen Nationalhymne geantwortet. In einer Straße ritt die Polizei in die Menge hinein, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Dennoch kam es zu einem offenen Gefecht. Die Polizei mußte schließlich mit dem Gummiknüppel vorgehen. Mehrere Personen wurden verletzt. Während der kommunistischen Kundgebungen wurden in einer Straße des jüdischen Viertels Whitechapel bei mehreren jüdischen Ladengeschäften die Fenster eingeschlagen. Auch in Liverpool kam es am Sonntag zu ernstlichen Zusammen-stößen im Innern der Stadt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Sir Oswald Mosley in Liverpool

London, 12. Okt. Auf der Kundgebung der Faschisten in Liv-erpool, bei der es zu Zwischenfällen kam, sprach der Führer der englischen Schwarzheiden, Sir Oswald Mosley. In seiner Rede verwahrte er sich gegen die Unterstellung, durch Gewalt-anwendung die Faschisten ans Ruder bringen zu wollen. Es sei zwar wahr, daß seine Partei einen revolutionären Umsturz in Großbritannien anstrebe. Dies solle aber nur auf legalen Wege geschehen. Diese Revolution sei dann der erklärte Wille des britischen Volkes. Ueber seine Stellung zu den Juden befragt, erklärte Mosley, Juden, die die Interessen des Juden-tums vor England stellen, müßten Großbritannien verlassen. „Jede Nation müsse gegenüber dem Staate gegenüber gehorchen, nicht aber gegenüber Mitgliedern einer anderen Rasse und Reli-gion in fremden Ländern.“ Nach der Verlesung kam es er-neut zu Zusammenstößen in den Straßen, bei denen ein hartes Polizeiaufgebot eingesetzt werden mußte.



Werbung des Handwerks

Das deutsche Handwerk ist heute bestrebt, seinen Berufsstand von Grund aus neu aufzubauen und ihm zu neuer Geltung zu verhelfen. Dabei trägt das Handwerk eine besondere Verantwortung, denn im Handwerk wird ein großer Teil aller Fachkräfte ausgebildet, die nachher in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Handel ihren Mann stehen. So werden z. B. fast alle Buchbinder, gleich ob sie später in der Industrie oder sonstwo arbeiten, fast alle Schmiede, gleich ob sie in der Landwirtschaft oder sonstwo Beschäftigung finden, im Handwerk ausgebildet. Wenn heute auf verschiedenen Gebieten ein akuter Facharbeitermangel herrscht, so ist dies die Folge davon, daß die Handwerksführung vor der Nachübernahme die Entlohnung nicht richtig erkannte und die notwendigen Schritte unternahm, um eine Wendung herbeizuführen. Schon heute läßt sich erkennen, daß in einigen Jahren ein akuter Mangel an ländlichen Handwerkern, Schmieden, Stellmachern, Müllern usw. eintreten muß, der durch das zunehmende Siedlungsweilen und die dadurch gesteigerte Nachfrage nach derartigen Handwerkern bedingt ist.

Das Deutsche Handwerk ist bemüht, in seinem Kampf um den Wiederaufstieg des deutschen Handwerkertums vor allem die deutsche Jugend und im besonderen die Besten vieler deutscher Jugend für sich zu gewinnen. Man hat versucht, in den Schulen während der letzten Schuljahre vor der Berufswahlentscheidung vor der Jugend Vorträge von handwerksmeistern über ihr Handwerk, seine Aufgaben und Voraussetzungen halten zu lassen. Dieser Weg ist insofern nicht von dem Erfolg begleitet gewesen, den man erwartete. Jetzt soll ein neuer und vielleicht glücklicherer Weg beschritten werden. Man wendet sich dabei an den Sammeltrieb der Jugend. So wie schon seit einigen Jahren von unseren Jungen und Mädchen Zigarettenbilder gesammelt worden sind, so sollen sie jetzt Handwerksbilder sammeln.

Das Deutsche Handwerk hat 50 Serien Handwerksbilder zu sechs Stück herausgegeben. Jede Reihe von sechs Stück enthält die Bilder von einem Handwerksberuf, wie z. B. der Bäcker, Friseur oder Kraftfahrzeughandwerker, oder von einer Handwerksgruppe wie Kürschner, Handschuh- oder Hutmacher, Sella, Segelmacher, Reismacher usw.

Es besteht kein Zweifel daran, daß sich unsere Jugend mit großer Begeisterung auf das Sammeln der wirklich wunderhübschen Bilder verlegen wird. Insgesamt werden 270 Millionen Bilder den Betrieben zur Verfügung gestellt werden, die dann bei jedem Einkauf dem Kunden ein solches Bildchen zugeben werden. Damit ist gleichzeitig eine gute Werbemöglichkeit gegeben, weil die Bilder auf der Rückseite mit dem Firmenstempel versehen werden können.

Die ersten Versuche sind schon gemacht worden. Wie die Jugend die neuen Bilderferien aufnimmt, zeigt eine kleine Episode. „Nun, wie klappt es mit den Serienbildern?“, fragte man den Bäcker. Der lachte: „Ausgezeichnet — aber viel Arbeit!“ „???“ „Ja sehen Sie, wenn früher ein Junge kam und zehn Brötchen kaufte, so kommt er heute fünfmal und kauft je zwei Brötchen weil er nämlich dann fünfmal ein Bildchen geschenkt bekommt. Eine klare Rechnung...“

Kabinettsbildung in Budapest

Budapest, 12. Okt. Der neuernannte ungarische Ministerpräsident Daranyi berief am Sonntag abend in das Ackerbauministerium diejenigen Persönlichkeiten, die in seinem Kabinettsministerium innehaben sollen. Es wurde folgende Ministerliste bekanntgegeben: Ministerpräsident: Daranyi, Innenminister: Miklos von Kosma, Außenminister: Koloman von Kanya, Handelsminister: General der Infanterie Koeder, Industrie- und Bergbau-Minister: General der Infanterie Koeder, Unterrichtsminister: Komar, Finanzminister: Fabisz, Justizminister: Vazar.

Das Ackerbauministerium wird auch weiterhin von dem Ministerpräsidenten Daranyi geführt werden.

Verzweifelte Lage der Roten in Madrid

Kommunistische Plünderungskommandos durchstreifen Madrid. Madrid, 12. Oktober. Zahlreiche Kommunisten, die bei den Kämpfen in der Provinz Astoria von den nationalen Truppen genommen worden sind, sollen übereinstimmend erklärt haben, daß die Stimmung in den Reihen der roten Miliz verzweifelt sei. Ein großer Teil dieser Truppen sei bereits nach Madrid zurückgekehrt, weil sie zu der Einsicht gekommen seien, daß ein weiterer Widerstand unmöglich sei und den sicheren Tod bedeute.

Aus Madrid wird gemeldet, daß zahlreiche Streifen der kommunistischen Miliz die verschiedenen Stadtviertel durchsuchten, um in den Privatwohnungen Mäntel und Decken für die an der Serra-Front stehenden Kommunisten zu beschlagnahmen.

General Franco über seine Ziele und Absichten. Burgos, 12. Oktober. Aus Anlaß der Feier des „Dia de la Raza“ gab der Führer des nationalen Spanien, General Franco, dem Berichterstatter der argentinischen Zeitung „Nacion“ eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Bei Erschütterungen, wie sie Spanien gegenwärtig erleidet, gehen die Völker entweder unter oder sie werden stärker. Auch Spanien wäre untergegangen, nicht etwa nur, wenn der Kommunismus gesiegt hätte, sondern auch, wenn der politische Kurs, der vor der nationalen Erhebung eingeschlagen worden war, angebaut hätte. Die Verhütung eines solchen Unglücks war der Beweggrund für die Entschlüsse der nationalen Heerführer vom 17. Juli, die dann sofort von der Masse der national gesinnten Spanier aller politischen Richtungen unterstützt wurden. Der Siegeswille und die Opferbereitschaft seien unerschütterlich.

Die Entwicklung des Feldzuges zeige, daß der Endsieg nahe sei. Dann werde endlich auch der Zeitpunkt gekommen sein, wo nach jahrelanger politischer Zerrissenheit die spanische Bevölker-

ung ihren Willen im Rahmen eines totalen Nationalstaates erfüllt sehen könne. Die Welt habe Spanien für defolant gehalten, aber die gegenwärtige Gefahrenzeit zeige, daß die Söhne Spaniens zur Verteidigung des Vaterlandes freiwillig bereit seien. Das Heldentum der Verteidiger des Alcazar beweise den Lebenswillen des neuen Spaniens.

Spaniens internationale Stellung werde sich künftig von der bisherigen grundsätzlich unterscheiden. Es werde in allen Fragen der großen Politik mitreden.

Taijun über den Philippinen

Neuport, 12. Okt. Wie aus Manila berichtet wird, suchte einer der schwersten Taijune in der Geschichte der Philippinen die Insel Luzon heim. Das Unwetter richtete furchtbare Verwüstungen in dem Landesinnern an. Es verursachte riesige Springslutun in der Bucht von Manila und ließ viele Flüsse über ihre Ufer treten. Dabei wurden in den Provinzen Nueva und Pampanga ganze Dörfer weggeschwemmt. Bisher wurden 50 Leichen geborgen. 400 Personen werden vermisst; sie sind wahrscheinlich ertrunken. Große Mengen Vieh wurden getötet. Der Schaden ist noch nicht abzusehen. Die Totenzahl wächst ständig. Der Taijun wütete über 40 Stunden ununterbrochen und zog nur wenige Kilometer an Manila vorbei.



Wenn einer eine Reise tut...

Sociel Schicksals-Schläge machen den stärksten Mann müde. Hase entkann sich eines alten Plans — einer Erholungs-Reise nach Böhmen. Pünktlich war er an der Bahn, mit Sack und Pack beladen.

Wer nicht kam, war der Zug. „Der fährt jetzt eine halbe Stunde früher!“ sagte der Mann mit der roten Mütze. „Es stand doch überall zu lesen, daß wir seit Sonntag neuen Fahrplan haben!“

Hase weiß wiederum von nichts. Er macht bloß Augen wie Untertassen. — Der nächste Zug ging erst am Abend...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die kündigt somit vorher an, worauf man sich verläßt...

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 13. Oktober 1936.

Eine spanische Feier für Altensteig. Heute feiern unsere Spanier den Tag der spanischen Rasse. Aus diesem Anlaß findet heute abend 8.15 Uhr, wie schon angekündigt, im „Grünen Baum“ eine Feier statt, zu der alle Altensteiger herzlich eingeladen sind. Unsere spanischen Gäste wollen uns mit einigen einfachen Vorstellungen spanisches Leben und spanische Art zeigen.

Nicht mehr „DÄZ-Walter“, sondern „DÄZ-Obmann“. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hat angeordnet, daß mit sofortiger Wirkung die Benennungen Gauwälder, Kreiswälder und Ortswälder aufgehoben werden. Statt dessen fährt von nun an der Gauwälder die Bezeichnung Gau-Obmann der DÄZ, der Kreiswälder die Bezeichnung Kreis-Obmann der DÄZ, und der Ortswälder die Bezeichnung Orts-Obmann der DÄZ.

Sonderstrafkammer für Rassejagdstrafsachen. Der Reichsjustizminister hat, um eine möglichst weitgehende Einheitlichkeit der Rechtsprechung auf dem Gebiet des Rassejagdes herbeizuführen, die Einrichtung von Sonderstrafkammern für die Entscheidung über Rassejagdstrafsachen angeordnet. Eine solche Spezialstrafkammer ist am Landgericht Stuttgart bereits eingerichtet worden.

Spielberg, 13. Oktober. (2. Wirt. Bergmeister.) Bei der am Sonntag in Pfullingen ausgetragenen württembergischen Bergmeisterschaft im Radsport errang der Fahrer Hartmann von hier einen ehrenvollen 2. Platz. Auf der Strecke war er der beste Mann, wurde jedoch im

Rätselhafte Erkrankungen. Bei vielen Krankeheiten wie Herz-muskel- und Nierenentzündungen, Gelenkrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentliche Krankheits-herd sind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Keimbakterien in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont — das sollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden! Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben.

Endspurt knapp geschlagen. Wir gratulieren ihm herzlich zu seinem großen Erfolg und hoffen, daß er seinen Kreis weiterhin mit Erfolg verteidigt.

Magold, 12. Oktober. 138 Spaniendeutsche, die zur Zeit in Magold verweilen, sind dem Reichsluftschutzbund (Ortskreisgruppe) Magold beigetreten, um ihre Verbundenheit mit dem Heimatland zum Ausdruck zu bringen!

Halbgrafenweiler, 12. Oktober. (Bericht von der letzten Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten.) Schaßweide. Viele Jahre lang ist die Gemeindefischweide nicht mehr verpachtet gewesen. Erst heuer, wo die Wollerzeugung und deren Förderung eine nationale Notwendigkeit geworden ist und das Interesse der Pächter die Unterstützung der Landesbauernschaft gefunden hat, wurde erstmals wieder die Gemeindefischweide verpachtet. Der Schaden, den die Landwirte befruchteten, war nicht so groß; und jeden bekanntwerdenden Fall hat der Pächter mit den Geschädigten behoben. — Die Einnahmen belaufen sich im Rechnungsjahr 1936/37 auf 400 RM. Pachtgeld, dazu kommen noch die Erlöse für die Fischweide. — Abgabe von Bauplätzen. Einige engstirnige und kurz-sichtige Rederer glauben beanspruchen zu müssen, daß die Gemeinde in letzter Zeit immer wieder bereitwillig Bauplätze für Wohnungen, Geschäftshäuser, Werkstätten und Siedlungen abgegeben hat. „Die Gemeinde verfilbere all das, was sie (die Alten) jahrhundertlang zusammengespart haben“. Der Bürgermeister vertritt die Auffassung, daß es dumm und verantwortungslos wäre, irgendwelche Plätze auch dann für sich zu behalten, wenn ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis eine anderweitige zweckmäßigere Benützung (Bebauung) erfordert. Die Gemeinde wird sogar, wenn eigene Bauplätze nicht mehr zur Verfügung stehen, fremde Plätze kaufen, um die aufstrebenden Bedürfnisse der Bauwütigen befriedigen zu können. Die Gemeinde wird grundsätzlich jede wirtschaftliche Weiterentwicklung, und dazu gehört vor allem das Bauen, fördern, soweit es irgend möglich ist. Den allzu Heugitlichen sei gesagt, daß es auch heute noch einen unantastbaren Grundstock gibt und daß alle Erlöse aus Grundstücksverkauf dem Geldgrundstock zugeschlagen werden müssen. — Kreisberufsschulverband. Die Gemeinde ist dem am 1. Oktober 1936 in Kraft getretenen Kreisberufsschulverband beigetreten. Wir werden künftig eine Schreinereiklasse hierherbekommen und haben deshalb bereits die Hobelbänke usw. zur Einrichtung einer Schreinerei-Lehrwerkstatt beschafft. Der jetzige Gewerbeschulverband wurde aufgelöst. — Gemeindefischweide. Sämtliche Gemeindefischweiden sind seit 1. April d. J. aufgelöst. Nur wenn ein Bedürfnis vorliegt und wenn die vorhandenen Räume den Anforderungen des Landesgewerbeamts genügen, ist die Umänderung in eine staatliche Fischweide möglich. Da die Fischweide unter keinen Umständen verloren gehen soll, muß der Raum durch Zunahme des Ganges vergrößert und die Türe durch Verlegung erdberührt werden. Die hierzu notwendigen Mittel werden zur Verfügung gestellt und die Arbeiten in Bälde durchgeführt.

Dornstetten, 12. Oktober. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Das Landjägerfliegerkommando Freudenstadt berichtet von einem Verkehrsunfall bei Dornstetten, der von einer Reihe seltsamer Umstände begleitet war. Am Samstagabend wurde beim „Hochgericht“ von Autofahrern ein Wanderer auf dem Boden liegend aufgefunden. Rebe der Wanderer waren Blutspuren zu sehen und einige Meter entfernt eine größere Blutlache. Der Wanderer jammerte vor Schmerzen. Die Autofahrer legten ihn in eine Wiese. Etwa eineinhalb Stunden später nahmen Engländer den Wanderer 500 Meter vom besagten Hochgericht entfernt auf der Geraden unterhalb der halbseitigen Bahnüberführung Dornstetter-Halbgrafenweiler rechts am Straßenrand liegend wahr. Sie verständigten die Inassen eines Kraftwagens, der von Aach herkommend die Straße aufwärts fuhr. Die Inassen des Kraftwagens hielten etwa 50 Meter vor der Stelle, an der der Wanderer lag, an. Nachdem sie den Mann, der noch lebte, festgestellt hatten, schalteten sie volles Scheinwerferlicht ein, um die Unfallstelle besser übersehen zu können. Mittlerweile kam von Dornstetten her ein Dornstetter Perlenwagen, dessen Führerin von den Kraftwagenführern Blitzzeichen erhielt, ihr ganzes Augenmerk nun auf diese Zeichen richtete, rechts fuhr, und, weil erstens die Beleuchtung der Straße sehr ungünstig war und außerdem Nebel herrschte, den Mann am rechten Straßenrand nicht sah und ihn erst bemerkte, als sie über ihn weggefahren war. Tatsächlich war der Mann nur auf kürzester Entfernung zu sehen, weil er schwarz gekleidet war und auf dem Gesicht lag. Er machte nur noch einige Atemzüge und hauchte dann sein Leben aus.

Freudenstadt, 12. Oktober. (Besuch von Dr. Goebbels.) In den Nachmittagsstunden des Sonntags kam Dr. Goebbels von Baden-Baden her unangekündigt nach Freudenstadt und nahm im Hotel „Post“ einen Imbiß ein. Ein Vertreter der Freudenstädter Stadtverwaltung, der zufällig ins Hotel „Post“ kam, begrüßte Dr. Goebbels namens der Stadt Freudenstadt. Sein Aufenthalt dauerte etwa eine halbe Stunde. Nachdem Dr. Goebbels noch Autogramme verteilt und sich ins Gästebuch eingetragen hatte, nahm er wieder Abschied. Vor dem Hotel hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge eingefunden, unter anderem auch die Freudenstädter SA, die gerade vom Dienst kam. Unter lauten Heilrufen der Menge fuhr Dr. Goebbels wieder weiter.

Calmbach, 11. Oktober. (Spanienflüchtlinge.) Nun hat auch Calmbach Spanienflüchtlinge erhalten. Am Donnerstagabend kamen 42 hier an, am Freitagabend folgten weitere 40. Es sind Flüchtlinge, die erst neuerdings von deutschen Schiffen aufgenommen und nach Hamburg befördert worden waren, da sie ausharrten, bis sie nur mehr das nackte Leben retten konnten. Am Samstag trafen noch weitere 40 Flüchtlinge ein, die seither in anderen Orten untergebracht waren, dort aber keine heizbaren Zimmer zur Verfügung hatten.

Neuenbürg, 12. Oktober. (Von der Feuerwehr.) Bei der am Samstagabend stattgefundenen Mitgliederversammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurde einstimmig die neue Satzung angenommen. Anschließend wurde der Führerrat auf fünf Jahre gewählt. Als Führer der Wehr wurde bestimmt der seitherige Kommandant Stadtbaumeister Jetter, als sein Stellvertreter und zugleich Kraftfahrerschulungsführer Flachsnermeister Kainer; als Schriftf. u. Kassenswart wie bisher Otto Haist; als Geräteverwalter wie bisher Bäckermeister Emil Haist und als weitere drei Mitglieder Oberbrandmeister Gottlob Finkbeiner, Brandmeister Friedrich Lötterle und Brandmeister Christian Hablitzel.



